

## Liebe Leserin, lieber Leser,



seit Monaten geistert das Thema „Kampfhunde“ durch die Medien – und sorgt für heftige und kontrovers geführte Diskussionen; da wird von Skalpierungen kleiner Kinder berichtet, von Bissattacken auf alte Menschen – und von Bedrohungen von Bahn Gästen, weswegen, wie in einer Nachrichtmeldung Mitte Mai zu hören war, die Bahn überlege, keine Kampfhunde mehr zu transportieren, weil sich die Fahrgäste bedroht fühlen. Ich muss gestehen, dass ich selbst noch relativ unschlüssig bin, welche Entscheidung denn nun die Richtige ist. Auf der einen Seite bin ich überzeugt davon, dass Hunde vieler Rassen zu „Kampfhunden“ werden können; dann nämlich, wenn man sie misshandelt und quält, sie nicht artgerecht leben lässt (z.B. sog. Kettenhunde) – und sie dann, verständlicherweise, irgendwann „ausrasten“. Andererseits weiß ich auch, dass es Rassen gibt, die nunmehr seit vielen Jahren zu regelrechten Kampfhunden gezüchtet werden; gezüchtet, um auf Kom-

mando anzugreifen, lebensgefährlich zu verletzen, zu töten.

Doch wer kauft sich diese Hunde? Sind es nicht Menschen, die glauben – aus welchem Grund auch immer –, mit diesen Hunden die Aufmerksamkeit auf sich lenken zu müssen, die man ihnen sonst nicht entgegenbringen würde? Die eine (zugegebenermaßen eigenartige) Form von „Respekt“ suchen, den sie sonst nicht hätten? Der Hund als (fragwürdiges) Statussymbol!

Es ist meiner Meinung nach eine ganz bewusste Form der Machtausübung. Und von daher sind es, wie ich glaube, eigentlich diese Menschen, die therapiebedürftig sind. Ob man sie damit allerdings „heilen“ kann, dass man die Steuern für ihre Hunde drastisch erhöht, das wage ich zu bezweifeln. Und bezweifeln möchte ich auch, ob „Wafenscheine“ eine geeignete Maßnahme sind. Denn letztlich stellt ein solcher Kampfhund doch immer ein unkalkulierbares Risiko dar – oder gibt es tatsächlich jemanden, der dies bezweifelt?

Nur kann *der Hund* am allerwenigsten dafür!

Ihre

Annette Kattke